

„Gemeinschaft bleibt für Schulen unentbehrlich“

Stefan Krauß, neuer Leiter des Gymnasiums Anna-Sophianeum, spricht über Herausforderungen an Schule in Zeiten von Corona.

Von Markus Brich

Schöningen. Mitten in der Corona-Pandemie hat Stefan Krauß (62) im vergangenen August das Schöninger Gymnasium Anna-Sophianeum als neuer Schulleiter von seinem Vorgänger Michael Kluge übernommen. Im Interview mit unserer Zeitung spricht der Oberstudiendirektor über die Herausforderungen, denen sich Schule in Corona-Zeiten stellen muss, die Stärken des Schöninger Gymnasiums und die Aussichten für dessen Zukunft.

Herr Krauß, Sie haben zuletzt vier Jahre als Schulleiter den Aufbau der IGS Wittingen im Landkreis Gifhorn vollendet. Was hat Sie bewogen, an das Gymnasium Anna-Sophianeum in Schöningen zu wechseln?

Mich hat es immer gereizt, eine Schule mit gymnasialer Oberstufe zu leiten. Und je mehr ich mich mit dem Anna-Sophianeum beschäftigt hatte, desto mehr wurde mir klar, dass ich hier gerne hin möchte. Diese Schule ist einfach lebhaft: Der Schulwald, zum Beispiel, ist ein tolles Projekt. Den Umweltgedanken live im Unterricht behandeln zu können, bietet den Schülern viele Chancen. Das Anna-Sophianeum ist zudem eine Europaschule, die diesen Gedanken nicht nur auf einem Schild an der Tür und einem Stempel im Briefkopf vertritt – sondern ihn wirklich lebt. Und es ist ein gewachsenes Gymnasium mit einer Geschichte, einer Tradition – und dabei trotzdem modern, nach vorn ausgerichtet.

Mir war schnell klar: Das ist eine Schule, an der sehr viel passiert. Was auch bedeutet, dass es dort Kollegen gibt, die aktiv sind, die was machen wollen. Persönlich kommt noch ein weiterer Aspekt hinzu: Ich bin auf dem Land aufgewachsen, in einem kleinen Dorf in der Nähe von Oldenburg. Daher schätze ich den zwischenmenschlichen Kontakt. Und der ist auf dem Land stärker ausgeprägt als in Ballungszentren. Das spiegelt sich auch in den Schulen wider: Kinder vom Land sind eben anders drauf als Kinder einer Großstadt.

Kurzum: Mit Schöningen hatte ich das Gefühl, ich komme nach Hause, ich komme da hin, wo ich mal gestartet bin.

Nach Ihrer Zeit als Pädagoge an der Wilhelm-Bracke-Gesamtschule Braunschweig waren Sie neun Jahre im Auslands-Schuldenst in Italien tätig, an der Europäischen Schule in Varese nahe Mailand. Welche Erfahrungen haben Sie dort gemacht?

Die Mehrsprachigkeit war beeindruckend und zugleich herausfordernd. Ich hatte dort Schüler, die konnten fünf Sprachen fließend sprechen. Mein Fach Musik musste ich auf Italienisch, Englisch und Französisch unterrichten. Ich hatte dort mit Kollegen aus ganz Europa zu tun. Da weitet sich die Perspektive. Und wenn man dann nach neun Jahren ins deutsche Schulsystem zurückkehrt, knabbert man schon etwas an der Kleinteiligkeit hier.

Aber die Zeit in Varese hat in mir eine gewissen Gelassenheit wachsen lassen. Das ist als Schulleiter in diesen Zeiten gar nicht verkehrt. Einfach mal abzuwarten und für Probleme pragmatische Lösungen zu finden, statt sofort hektisch zu reagieren.



Stefan Krauß vor dem Gymnasium Anna-Sophianeum. Im vergangenen August trat er dort als Schulleiter die Nachfolge von Michael Kluge an.

FOTO: PRIVAT

Die Zusammenarbeit mit meinen europäischen Kollegen hat mir auch gezeigt: Man muss nicht alles neu erfinden. So lohnt es sich durchaus, auf die Schulsysteme anderer Länder zu blicken und ein bisschen von dem, was sie gut machen, zu kopieren.

Wie erleben Sie als Schulleiter die Corona-Pandemie? Wie wirkt sie sich auf das Schulleben aus?

Schule ist im Kern zwar Unterricht, aber auch ein gutes Schulkonzept ist wichtig. Wenn Sie sich an Ihre Schulzeit erinnern, dann denken Sie doch nicht zuerst an eine interessante Mathe- oder Chemiestunde, sondern an Fahrten, Sportereignisse oder Konzerte und Feste. Das fehlt jetzt natürlich.

Sie haben neben Deutsch auch das Fach Musik studiert. Wie lässt sich in der Pandemie Musikunterricht, vor allem das Zusammenspiel im Orchester bewerkstelligen?

Das Fach Musik ist eines der Fächer, das am schlimmsten unter Corona leidet – und mit ihm das gesamte Schulleben. Im Schulchor, im Orchester und in den Bläserklassen lernen die Schüler, sich aufeinander zu beziehen und gemeinsam konzentriert an einem Produkt zu arbeiten. Das bleibt in der Pandemie auf der Strecke und ich habe Sorge, ob und wie sich das wieder auf die Beine stellen lässt, wenn es eine lange Zeit nicht stattgefunden hat. Denn das kostet Kraft und Zeit – und braucht auch die Bereitschaft der Schüler, sich zu engagieren.

Zwar kann man auch online zusammen musizieren, aber dasersetzt dieses gemeinschaftliche Erfolgs- und Glücksgefühl nicht. Doch gerade das macht Schulleben zu einem großen Teil aus: Dass man zusammenkommt, dass Eltern in die Schule kommen, bei Festen, Weihnachtsfeiern oder Zeugnisübergaben.

Wirk Corona sich auf Ihre Rolle als Schulleiter aus?

Als Schulleiter betrachte ich mich nicht als der große Zampano, der immer alles im Griff haben muss, der ständig belehrende Vorträge hält. Nein, im Gegenteil. Ich verstehe mich als Team-Player. Eine Schu-

le funktioniert nur dann gut, wenn die Mannschaft aus Lehrern und Mitarbeitern gut ist. Die hatte ich in Wittingen und die habe ich auch ganz besonders hier. Natürlich muss man als Schulleiter auch Dinge anstoßen, vorangehen und Entscheidungen treffen. Aber ich sehe mich auch eher als denjenigen, der dafür sorgt, dass die Kollegen und Mitarbeiter auch in Ruhe vernünftig arbeiten können. Es ist so wie bei einem Dirigenten, er muss leiten, aber das Ergebnis kommt am Ende aus dem Orchester.

Wie sieht es mit Blick auf Corona aktuell im Anna-Sophianeum aus?

In der Notbetreuung haben wir täglich nur eine Handvoll Schüler. Die Eltern melden sie an, dann kommen sie in die Schule, arbeiten hier und werden von uns betreut. Zudem haben wir alle 63 Schülerinnen und Schüler des Abiturjahrgangs in die Schule geholt und sie in kleinen Gruppen auf die freien Räume verteilt, damit der Unterricht für sie weitergeht. Denn mir ist es wichtig, in dieser besonderen Zeit auf die Sorgen und Nöte der Schüler Rücksicht zu nehmen. Zu denen, die nicht in den Präsenzunterricht kommen, halten meine Kollegen den Kontakt über Videokonferenzen.

Das IServ-System, mit dem wir beim Homeschooling in Verbindung mit den Schülern stehen, ist durch die Pandemie wesentlich komplexer geworden und seine verschiedenen Module werden auch gut genutzt. Sogar unsere Fünftklässler sind sehr fit mit dem System.

Über IServ können Sie Kontakt zu den Schülern halten. Aber wie sieht es mit den Eltern aus?

Wir verschicken an alle Eltern, die ihn haben möchten, regelmäßig einen Newsletter. Er enthält zum Beispiel alle wichtigen Infos zum Distanzlernen oder wichtige Infos aus dem Ministerium. Neben IServ arbeiten wir mit dem digitalen Klassenbuch „WebUntis“. Das ist auch von Eltern einsehbar und hat sich sehr bewährt. Darüber hinaus halten wir telefonisch und per E-Mail engen Kontakt zu den Klassenel-

ternvertretern. Generell habe ich den Eindruck, die Eltern, die sich mit dem Homeschooling befassen, fragen bei Problemen auch nach. Wer Infos oder Hilfe benötigt, erhält sie von uns selbstverständlich auch.

Und wie ist die Stimmung im Kollegium?

Die ermüdet natürlich langsam etwas unter der Pandemie. Viele fragen sich: „Wann hört das endlich mal auf?“ Trotzdem habe ich wirklich das Gefühl, dass die Kollegen ihren Job sehr, sehr ernstnehmen und sich um ihre Schüler engagiert kümmern, an ihnen dran bleiben, wenn sie merken, dass es irgendwo hakt. Einige Kollegen machen sich auch Sorgen um ihre eigene Gesundheit.

Denn während die Schüler im Präsenzunterricht in ihren jeweiligen Gruppen bleiben, müssen die Lehrer diese ja regelmäßig wechseln. Deshalb werden auch die Abordnungen an andere Schulen, zu denen wir im nächsten Schulhalbjahr verpflichtet sind, kritisch gesehen. Dieser Problematik ist sich auch die Schulbehörde bewusst. Aber das Ministerium kann sich nun mal keine Lehrer schnitzen und wir müssen den anderen Schulen helfen.

Im April stehen die Abiturprüfungen an. Wie Blicken Ihre Schüler darauf?

Sie haben Angst, was in den Prüfungen auf sie zukommen wird, dass ihr Abitur nicht den gleichen Wert haben könnte wie andere und dass der Stoff in zu kurzer Zeit aufgeholt werden muss. Für die Lehrkräfte ist das ein Balanceakt, denn die Schüler wollen ja auch weiterkommen. Deshalb versuchen wir jetzt zum Beispiel bei allen Schülern dort, wo es möglich ist, statt zwei Klausuren nur eine zu schreiben oder auch Klausur-Ersatzleistungen erbringen zu lassen.

Abgesehen von Corona, wo sehen Sie im Schöninger Gymnasium aktuell den größten Handlungsbedarf?

Bedingt unter anderem durch G9: in der Raumsituation der Schule. Wir brauchen dringend ein zusätzliches Gebäude. Auf dem Hof haben wir ja schon Container für sechs

Unterrichtsräume stehen und bekommen hoffentlich zum Schuljahrsende noch mehr. Diese Interimslösung macht deutlich, dass wir hier unbedingt mehr neue Räume benötigen – unabhängig davon, ob das Gymnasium am Bötschenberg nach Königslutter geht oder nicht. Auch das Thema Digitalisierung muss weiter vorangetrieben werden.

Zum Beispiel müssen wir das WLAN an unserer Schule modernisieren. Wenn wir hier alle mit Tablets arbeiten sollen, benötigen wir ein stabiles Netz und entsprechende Server, um die Datenlast verarbeiten zu können.

Das bedeutet aber nicht, dass wir auf den Unterricht von Mensch zu Mensch verzichten können. Bei allen Möglichkeiten, die die Technik bietet, halte ich den persönlichen Kontakt zwischen Schülern und Lehrern für unverzichtbar.

Die Diskussion um einen möglichen Umzug des Helmstedter Gymnasiums am Bötschenberg nach Königslutter haben Sie verfolgt. Was halten Sie von diesen Plänen?

Mit Blick auf den Landkreis kann ich verstehen, dass die Frage gestellt wird, warum es in Schöningen ein Gymnasium, in Helmstedt zwei, aber in Königslutter keines gibt.

Aber ich weiß auch, dass ein Umzug oder die Auflösung der Schulbezirke gravierende Folgen für uns hätte. Wir würden fast ein Drittel der Schüler verlieren, nicht mehr vierzigig sein, sondern vielleicht auf eine Zweizügigkeit zusammenschrumpfen. Deshalb sehe ich meine Aufgabe auch darin, darauf zu achten, dass dieser Standort nicht kaputtgeht. Die Entscheidung liegt natürlich in den Händen der Politik. Aber die muss aus meiner Sicht aufpassen, dass sie nicht etwas zerstört, was gut läuft. Nur die Vierzügigkeit bietet uns die Chance, eine Oberstufe mit diesem umfassenden Angebot zu haben.

Eine letzte Frage: Waren Sie selbst ein guter Schüler?

Ich war kein Top-Schüler, aber doch ein guter: fleißig, ruhig, in den künstlerischen Fächern, den Sprachen und Bio stark, in Mathe nicht ganz so.

Helmstedter wird angegriffen

Der Mann will helfen und wird verletzt.

Helmstedt. Zum Glück nur leicht verletzt worden ist ein Helmstedter am Mittwochabend bei dem Versuch, mehreren Frauen an der Goethestraße zu helfen, die von einem Unbekannten belästigt worden seien. Wie die Polizei mitteilte, war der 56-Jährige gegen 18.50 Uhr nahe der Goetheturnhalle zu Fuß unterwegs.

In seiner Nähe seien auch mehrere Frauen mit Hunden unterwegs gewesen. Diese seien, so die Polizei-Mitteilung, von einer männlichen Person in ausländischer Sprache angesprochen worden. Gestik, Mimik und Tonfall machten für den Betrachter den Anschein, als belästigte der Mann die Frauen. Deshalb sprach der 56-Jährige den Mann an und meinte, er solle dies doch lassen.

Daraufhin entfernte sich der Unbekannte wortlos in Richtung Alter Schwanefelder Weg. Der 56-Jährige setzte ebenfalls seinen Weg fort und wurde plötzlich von dem Mann körperlich angegriffen und mehrfach attackiert. Anschließend flüchtete der männliche unbekannte Täter zügig über den Fußgängerübergang in den Alter Schwanefelder Weg.

Der Unbekannte war nach der Opferbeschreibung männlich, etwa 40 bis 50 Jahre alt, ungefähr 1,80 Meter groß und von normaler Gestalt. Er hatte schwarze Haare mit einer auffällig lichten Stirn, einem schmalen Gesicht und einer großen Nase. Er hatte einen Dreitage-Bart und trug eine dunkle Hose und einen dunklen Mantel.

Der 56-Jährige suchte nach dem Angriff einen Arzt auf und trug zum Glück nur leichte Verletzungen davon. Die Polizei hat ein Ermittlungsverfahren wegen gefährlicher Körperverletzung eingeleitet und hofft darauf, dass es Zeugen gibt, die Hinweise zu dem unbekannten Täter geben können.

Insbesondere bitten die Ermittler die Frauen, die mit ihren Hunden zur Tatzeit dort unterwegs waren, sich bei den Beamten zu melden. Möglicherweise wurde der Täter auch von anderen Personen beobachtet die im Bereich der Goethestraße unterwegs waren. Zeugen melden sich auf der Polizeiwache am Ludgerihof unter 05351 5210.

red

Rückblick auf SPD-Jubiläum

Helmstedt. Auch zu Corona-Zeiten lädt die Helmstedter SPD-Ratsfraktion ein zu ihrem Helmstedter Jahresturkiblick. Titel: „Was wirklich wichtig war – Ein Blick zurück nach vorn“. In Teil zwei geht es um das 150-jährige Bestehen des Ortsvereins, das die SPD Helmstedt eigentlich im vorigen Jahr mit Publikumsveranstaltungen würdigen wollte – was aber Corona verhinderte. Dazu referiert der frühere Bürgermeister Karl Birker in einem Online-Vortrag am heutigen Freitag ab 18.30 Uhr.

Weitere Online-Vorträge sind geplant am 27. Januar (Mittwoch) und 29. Januar (Freitag), jeweils von 18.30 bis 19.30 Uhr. Auf dem Programm stehen dann das Gewerbegebiet Barmke, die Corona-Krise aus Sicht des DRK und ein Helmstedter Buch als Zeichen gegen rechten Hass. Zugang zu allen Veranstaltungen: <https://us02web.zoom.us/j/82713656086>. Mehr Info auf der Homepage der SPD Helmstedt.

pax